

Laibacher Zeitung



Abonnementpreis: Mit Postverbindung: ganzjährig 90 K., halbjährig 45 K., im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. -- Insetionsgebühr: für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 80 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Kaiserliche Verordnung

vom 29. Dezember 1914,

betreffend die Forterhebung der Steuern und Abgaben sowie die Bestreitung des Staatsaufwandes für die Zeit vom 1. Jänner bis 30. Juni 1915.

Auf Grund des § 14 des Staatsgrundgesetzes vom 21. Dezember 1867, R. G. Bl. Nr. 141, finde Ich anzuordnen, wie folgt:

§ 1.

Die der Regierung in den §§ 1 und 2 der Kaiserlichen Verordnung vom 26. Juni 1914, R. G. Bl. Nr. 137, für die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1914 erteilten Ermächtigungen werden auf die Zeit vom 1. Jänner bis 30. Juni 1915 erstreckt.

§ 2.

Mit dem Vollzuge dieser Kaiserlichen Verordnung, welche mit 1. Jänner 1915 wirksam wird, ist Mein Finanzminister betraut.
Wien, am 29. Dezember 1914.

Franz Joseph m. p.

- | | |
|-------------------|----------------|
| Stürgkh m. p. | Georgi m. p. |
| Hohenburger m. p. | Heinold m. p. |
| Forster m. p. | Huffarek m. p. |
| Zenka m. p. | Schuster m. p. |
| Benker m. p. | Engel m. p. |
| Morawski m. p. | |

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit höchster Entschliebung vom 24. Dezember d. J. dem Oberpostkontrollor Josef Dolzan in Graz anlässlich der von ihm erbetenen Übernahme in den bleibenden Ruhestand den Titel eines Postamtsdirektors allergnädigst zu verleihen geruht.

Den 31. Dezember 1914 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das CXCIV. und CXC. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und verendet.

Fenilleton.

Am Liebespfade verirrt.

Neujahrskategorie von L. M. v. Berger.

(Nachdruck verboten.)

Es war einmal ein Prinz im Morgenlande. Beachtet von seinem Vater ob seiner männlichen Tugenden und abgöttisch geliebt von seiner schönen Mutter wegen seines weichen und mitleidigen Herzens, wuchs er empor am Königshofe zu Bagdad. Groß und stark an Körper, geschickt in allen Leibesübungen, veräumte er auch nicht, sich mit voller Hingebung den Wissenschaften zu widmen und sein Geist ward von den berühmtesten Lehrern seiner Zeit nach allen Richtungen hin ausgebildet. Mit besonderer Vorliebe pflegte er das Studium der Naturwissenschaften und die Mutter aller Weisheit: die Philosophie. Bald konnte sein durchdringender scharfer Verstand die Maske durchschauen, welche die meisten Menschen vor ihren Gesichtern tragen das ganze Jahr hindurch, und deshalb litt es ihn nicht lange am Hofe, wo Kriecherei und Neid herrschten. Gar bald hatte er gefunden, daß die verliebten Blide und Schmeicheleien der schönsten Hoffräulein nicht seiner Person (denn er war unschön von Angesicht), sondern seiner Krone galten. Er beschloß daher hinauszuziehen in fremde Lande, um unerkannt die Welt, wie sie ist, nicht wie sie scheint, kennen zu lernen und wahre Liebe, die er bisher vergeblich gesucht, zu finden.

Die Mutter weinte bittere Tränen, als es ans Abschiednehmen ging, aber der königliche Vater sagte ruhig und gefaßt: „Zieh hin, mein Sohn mit meinem Segen, und lehre an Erfahrungen und Wissen bereichert in dein Vaterland zurück, dessen Auge voller Erwartungen und Hoffnungen auf dich blickt.“

Vorher hatte er jedoch noch eine Unterredung mit seiner geliebten Mutter. „Mein Sohn,“ begann diese, „das scharfe Mutterauge hat längst bemerkt, daß ein geheimer Kummer an deinen Lebensnerven nagt. Willst du dich nicht mir, deiner besten Freundin, anvertrauen, bevor du mit den fremden, hartherzigen Menschen ohne die Schranken, welche deine Geburt dir gezogen, verkehrst?“

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 31. Dezember 1914 (Nr. 306) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Die im Verlage R. Remporad & figlio und Successori B. Seeber in Florenz 103 erschienene und dortselbst in der Tipografia Cooperativa gedruckte Gedichtensammlung: „Dai nostri poeti viventi“ zusammengestellt von Eugenia Levi.

Das im Verlage des Dreiste Garroni in Rom 1913 erschienene und dortselbst von der „Società tipografica O. Garroni & Co.“ hergestellte Druckwerk: „Canti“ von Luigi Mercantini.

Die im Verlage der „Associazione Universale di Sant'Antonio in Padua ohne Angabe des Autors erschienene Druckschrift „Almanacco Antoniano Anno 1915“.

Nr. 183 „Ebezeitung“ vom 24. Dezember 1914.

Nr. 51 „Lobolizer Zeitung“ vom 24. Dezember 1914.

Die bei J. Slobat in Kremstier gedruckte Postkarte mit dem Texte: „Ach vojna, vojna, nestastná vojna“.

Die im Verlage des B. Povoindra in Kremstier erschienenen Weihnachtskarte mit dem Texte: „Ach vojna, vojna, nestastná vojna...“

Politische Uebersicht.

Laibach, 2. Jänner.

Der „Pester Lloyd“ bezeichnet die Genfer Meldung des „Temps“, wonach einem Berichte des Blattes „Luit“ zufolge eine Deputation ungarischer Parlamentsmitglieder sich auf dem Wege nach London befindet, vermutlich in Angelegenheit der Eröffnung von Bourparlers über den Frieden mit der Tripelentente als insame Lüge.

Anlässlich des Jahreswechsels richtete König Ludwig von Bayern an den Deutschen Kaiser folgende Depesche: Seiner Majestät Kaiser Wilhelm, Großes Hauptquartier. An der Wende des Jahres, in dem Deutschland gegen eine Welt von Feinden zum Schwerte greifen mußte, beseelt uns alle nur der Gedanke: Möge es unserer tapferen Armee und unserer heldenmütigen Marine gelingen, den Gegner niederzurufen und möge dem deutschen Volke im neuen Jahre ein Friede gesichert werden, der wert ist der schweren Opfer, die es zum Schutze des Vaterlandes freudig auf sich genommen hat. In der zuversichtlichen Hoffnung, daß diesem Wunsche Erfüllung beschieden sein wird, stehen die deutschen Fürsten und Stämme in unerschütterlicher Treue zu Kaiser und Reich. Gott schütze Dich und Dein Haus auch im neuen Jahre. Er erhalte Dir die Kraft im Kampfe für Deutschlands

Alfanor schwieg und nur ein schwerer Seufzer entrang sich seiner Brust. „Kind, mein geliebtes, einziges Kind,“ flüchte die Mutter dringender, während die feuchten Perlen wahrer Empfindung ihre schönen großen Augen verdunkelten, „trägst du einen unerfüllten Wunsch auf dem Herzen, oder liebst du vielleicht ein Mädchen, von dem dich das Vorurteil von Tradition und Eitelkeit trennt? Mein einziger Lebenswunsch ist es, dich glücklich zu sehen!“ Während sie dies sprach, zog sie ihn kühnlich an sich, blickte ihm tief in die blaugrünen Augen und küßte ihm die Tränen fort, welche ihre Worte ihm entlockt hatten. Stumm hing Alfanor an der Mutter Brust. „Gefällt dir vielleicht die kleine schwarzäugige Weirstochter, mit der du dich am letzten Hoffeste so angelegentlich unterhalten hast?“ begann wieder die Mutter, indem sie lieblosend die braunen Locken ihres Sohnes mit den zarten, schmalen Fingern streichelte.

„Sie ist ein kluges braves Mädchen, die mir gefällt, aber — ich liebe sie nicht, ich — kann überhaupt nicht lieben,“ stieß Alfanor, erregt aufspringend, hervor, „und dies, o Mutter, ist mein Unglück. Das, was den ärmsten, elendsten deiner Untertanen zum Könige macht, das, was jeden Menschen erhebt und belebt, entzündet und beglückt, das, wofür ich freudig meine Krone hingeben würde: Liebe, wahre, innige, hingebungsvolle Liebe, ich kann sie trotz meines glühendsten Wunsches nicht empfinden und nicht finden.“

Alfanor schwieg einen Moment und die bedauernswerte Königin weinte still in sich hinein. „Mein armes Kind,“ schluchzte die Mutter, „täuschest du dich nicht über deine Empfindungen? Sollte dein für alles Wahre, Gute und Schöne so warmschlagende Herz nicht dieser erhabenen Empfindung fähig sein? Nein, ich kann, ich will es nicht glauben. Hat dich denn bisher alle Frauenschönheit kalt gelassen?“

„Das nicht, Mutter,“ erwiderte ruhig und gefaßt der Prinz. „Flüchtige Sympathie habe ich oft empfunden, aber niemals, niemals konnte ich mich zu dem erhabenen Weltgefühl der Liebe emporschwingen und ich hatte moralische Kraft genug, um nicht durch leichtfertig verschwendete Färtlichkeiten trügerische Hoffnungen zu erwecken im Busen meines Mitmenschen und ein Gefühl zu heucheln, das zu empfinden ich nicht fähig war.“

Größe und Ehre und verleihe den deutschen Waffen und unserer Sache den Sieg. Ludwig, Maria Theres.

— Kaiser Wilhelm erwiderte mit folgendem Telegramm: „Ihren Majestäten dem König und der Königin, München! Euer herzerfreuendes treues Bedenken anlässlich des bevorstehenden Jahreswechsels empfang mich heute bei der Rückkehr von einer kurzen Reise. Ich erwidere Eure guten Wünsche vom ganzen Herzen für Euch, die Surigen und das gesamte Böhmerland. Ihr sprecht mir aus der Seele, wenn Ihr sagt, wir alle hätten nur den einen Gedanken: daß dem geliebten Vaterlande im neuen Jahre ein Frieden gesichert werde, würdig der gebrachten und noch zu bringenden Opfer. Wie herrlich ist dabei die Gemisheit, daß die deutschen Fürsten und Stämme in unerschütterlicher Treue zusammenstehen, um mit Gottes Hilfe durch unsere heldenmütigen Truppen den Sieg zu erkämpfen, den wir für die gerechte Sache mit felsenfester Zuversicht erhoffen. In herzlichster Freundschaft Wilhelm.“

Aus London wird gemeldet: Die Polizei benachrichtigte alle Angehörigen der feindlichen Staaten sowie die Naturalisierten beiderlei Geschlechtes und die in England geborenen Nachkommen von Fremden bis ins zweite Glied, daß sie den Bezirk um den Tyne verlassen müssen. Ausgenommen von dieser Verfügung sind nur Personen von hohem Alter und Kinder. Die Deutschen in Sunderland müssen nach Orten dreißig Meilen landeinwärts übersiedeln. In diesem Falle erstreckt sich der Befehl auf Männer, Frauen und Kinder, gleichgültig, ob sie naturalisiert sind oder nicht.

Die „Times“ melden aus Wellington: Beim Empfang des australischen Premierministers Fisher in Auckland erklärte dieser die Frage der Verteidigung des Pazifischen Ozeans für sehr dringend. Es sei unvernünftig, vom Mutterlande, vor dessen Toren der Feind stehe, zu verlangen, daß es Energie für die Verteidigung ferner Dominien verwende, die stark genug seien, sich zu helfen. Australien und Neuseeland müßten schon aus Selbstachtung die Politik, sich auf die britischen Steuerträger zu verlassen, aufgeben. Das Verteidigungsdepartement teilt mit, daß Neuseeland alle zwei Monate 1800 Mann für die Verstärkung des Kontingents absende.

Die Londoner japanische Gesandtschaft teilt dem Reuter-Bureau mit, daß das Gerücht, wonach Rußland den russischen Anteil der Insel Sachalin den Japanern gegen Lieferung schwerer Artillerie abtrete, nicht ernst

„O, in diesem schönen Partgefühl erkenne ich wieder meinen lieben, braven Sohn,“ sagte die Königin, mit berechtigtem Mutterstolz auf Alfanor blickend. „Reise mit Gott! Die neuen Eindrücke der fremden Welt werden vielleicht deinen trüben Sinn aufheitern und dir die notwendige Zerstreuung bieten: und wenn du ein Mädchen gefunden, das du mit deiner Liebe beglückst, dann bring sie mir und sie soll mir eine willkommene Tochter sein, auch wenn sie keinen einzigen adeligen Ahnen aufzuweisen hätte.“

„Ich danke dir, lieb Mütterchen, für deine hochherzige Befinnung,“ sagte tief gerührt Alfanor, „und nun leb' wohl! Auf glückliches Wiedersehen!“

Und Alfanor ging in die Fremde. Er sah vieler Herren Länder und Hunderte von Städten und Dörfern. Gierig sog sein durstiger Geist die Wissenschaften auf, welche in berühmten Bibliotheken und Instituten aufgestapelt waren, und sein Schönheitsfönn bildete sich immer mehr als in Galerien und Kunstsammlungen. Er besuchte Theater und Konzerte, um die bedeutendsten Kunstgößen kennen zu lernen. Er ließ sich in die Gesellschaft der hohen Aristokratie einführen und verschmähte es auch nicht, die entlegensten Vorstadtblöcke aufzusuchen, um alle Schichten des Volkes zu studieren, ihre Bedürfnisse, ihre Freuden und ihre Schmerzen ausfindig zu machen und — der Liebe vergeblich nachzujagen. Zahlreiche herrliche Frauengestalten zogen an ihm vorüber. Gar oft glaubte der Prinz, daß der befreiende göttliche Funke der Liebe endlich in seinem Herzen eingezogen sei, aber nach kurzer Zeit schon schwand das anfangs so lebhafteste Interesse. Prinz Alfanor sparte nicht mit seinem Gelde und deshalb hätte ihn manche Mutter gerne als Schwiegersohn gesehen, ohne seine hohe Abkunft zu kennen. Aber er hatte nur Verachtung für die Mütter, welche ihre Töchter für schnöden Mammon verschachern wollten. Durch seinen Geist, seinen Witz und seine liebenswürdigen Manieren hatte Alfanor sogar bei den hübschesten und klügsten Mädchen Eroberungen gemacht. Sobald er aber ein tieferes Interesse für seine Person bei einem Mädchen bemerkte, zog er sich schon zurück, weil er es mit seinen moralischen Prinzipien nicht vereinbar hielt, den beginnenden Funken der Sympathie zum Feuer der Liebe anwachsen zu lassen, ohne die Göttergeföhle erwidern zu können. (Schluß folgt.)

zu nehmen sei. Die Gesandtschaft fügt hinzu: Alle Hilfe, die Japan gewähren könnte und zu gewähren beabsichtigt, ergibt sich aus den herzlichen Beziehungen zwischen Rußland und Japan, besonders aus dem Umstande, daß beide den gleichen Feind bekämpfen. Eine solche Unterstützung hat nichts mit einem politischen Geschäft oder mit einem Gebietserwerb zu tun. Ein solcher Handel würde den besonderen Beziehungen von der Freundschaft abträglich sein, die seit langem zwischen beiden Reichen bestehen und stünden im völligen Gegensatz zur Volksstimmung in beiden Ländern. Beide Reiche betrachten die durch den Frieden von Portsmouth und die Verträge aus den Jahren 1907 und 1909 geschaffene Situation als dauernd und sind mit den bestehenden Abmachungen völlig zufrieden.

Tagesneuigkeiten.

Der Meier meint . . .

Noch steht der Kampf. Was werden mag — keiner hat davon Kunde. Kennt keiner auch nur den nächsten Tag oder die nächste Stunde.

Nur einer: der Meier weiß alles genau — denn er sieht durch den dichtesten Schleier, und ist der Hindenburg noch so schlau, noch schlauer ist der Meier.

Und flüstert's im Hauptquartier noch so leis, der Meier hört noch leiser. Und was der Kaiser selbst nicht weiß — der Meier weiß es vom Kaiser.

Was allen anderen dunkel scheint, ihm ist's eine klare Erscheinung. Drum meint der Meier . . . und wenn er mal meint, so sagt er sie auch seine Meinung!

Und wenn er sie sagt, so geht es nicht an, daß man sie ihm bestreite. Denn er hat einen Vetter, der kennt einen Mann, der hat es von einer Seite,

der hat's einer gesagt, der hat es gehört, und zwar an gewisser Stelle, wo man es erfahren hat und beschwört, es käme aus bester Quelle.

So hat stets Meier ein Publikum, sich um seine Meinung zu kümmern . . . Denn ist der Mensch auch noch so dumm, er findet einen Dummern.

Max Bernstein. („Berl. Tagebl.“)

(Der Wert des Soldaten.) Die englische Monatschrift „Nineteenth Century“, im allgemeinen ein sehr angesehenes und ernst zu nehmendes Organ, leistet sich in ihrer Dezember-Nummer eine Zusammenstellung des Geldschadens, den der Krieg verursacht, die in dieser ersten Zeit recht erheitend wirkt. Der bekannte französische Volkswirtschaftler Yves Guyot veröffentlicht darin einen Artikel, der zunächst feststellt, daß die Kosten des Kriegs für Großbritannien auf 200 Millionen Mark per Woche gestiegen sind, dazu addiert er die Kosten der übrigen kriegführenden Mächte. Alsdann führt er aus, welche ein wirtschaftlicher Verlust durch die Einberufung zu den Fahnen so vieler Arbeiter entsteht und endlich — und hier entfaltet sich der unfreiwillige Humor des Herrn Guyot zu schöner Blüte — legt er den Wert eines jeden Soldaten in Heller und Pfennig fest. Als Grundlage wird die Berechnung eines französischen Altkuars M. Barriol gegeben. Dieser Herr bewertet die Kriege der einzelnen Nationen wie folgt: Ein großbritannischer Soldat gilt 16,560 Mark, ein deutscher 13,520, ein französischer 11,600, ein russischer oder österreichisch-ungarischer nur 3800 M. Wie man sieht, läßt die Genauigkeit der Berechnung

nichts zu wünschen übrig, aber leider verrät der Herr Altkuar nicht, auf welche Weise er zu diesen erstaunlichen Ergebnissen gelangt ist. M. Guyot, nicht weniger genau, nimmt an, daß der Krieg sechs Monate dauern wird, und daß zehn Prozent der Waffentragenden tot oder dauernd arbeitsunfähig sein werden. Er resumiert nun seine Betrachtungen:

1. Kriegsbudget — Unkosten M. 32,400,000,000
2. Wert der wirtschaftlichen Einbuße . . . M. 32,960,000,000
3. Wert d. Einbuße an Menschenleben . . . M. 19,940,000,000

M. 85,300,000,000

Der Trost, den die Wochenschrift aus dieser amüßanten Zusammenstellung zieht, ist der alte, daß die Unkosten so hoch sind, daß sie schwerer ins Gewicht fallen werden als gewonnene Schlachten und Kriegselend. Das ist in neuer Auflage Hr. Lloyd Georges' Kalkül, daß die letzte Milliarde siegen wird. Aber es sieht so aus, als ob die Sache doch anders kommen wird.

(Mollte und die Daten.) Es gibt Leute, die für Daten keinen Sinn, das heißt kein Gedächtnis, besitzen. Merkwürdigerweise soll zu ihnen auch Gelmut von Mollte gehört haben. Ungenauigkeiten dieser Art sind ihm wenigstens in seinen Schriften ziemlich zahlreich nachzusehen. Auch in der Einleitung zu Molltes Briefen aus der Türkei macht der Herausgeber, Prof. G. Pirchfeld, auf diesen Umstand aufmerksam und erinnert daran, daß der Generalfeldmarschall auch mit Geburtstagsdaten auf recht schlechtem Fuße gestanden zu haben scheint. Schrieb Mollte doch einmal an seine Mutter: „Ich muß dir gestehen, daß ich mich nicht mehr recht besinnen kann, ob dein Geburtstag auf den 2., 3. oder 4. dieses Monats fällt.“ Auch hinsichtlich seines eigenen Geburtstages irrte er sich, verlegte ihn zum Beispiel vom 26. auf den 28. Oktober, und dementsprechend heißt es auch in einem seiner Briefe: „Abirgens hatte ich mich in dem Datum meines Geburtstages geirrt, und du wußtest ihn besser als ich.“ Zieht man dies in Betracht, so wirkt es drollig und erheitend, wenn Mollte nichtsdestoweniger seine Schwägerin einmal ernsthaft tabelt, weil einem ihrer Briefe das Datum fehle — „gegen das“, wie er hinzufügt, „die Damen in der Regel eine Abneigung haben.“

(Die „saubere Verwandtschaft.“) Im „Niegiser Tageblatt“ ist zu lesen: Vor mehreren Wochen besuchte der deutsche Kaiser ein in der Nähe des Operationsgebietes liegendes Lazarett. Seiner Gewohnheit gemäß erzählte der Kaiser, nachdem er die Verwundeten nach der Art der Verletzung befragt hatte, von den letzten Waffenerfolgen und kam dabei auch auf eine der vielen englischen Gemeinheiten zu sprechen, an denen dieser Krieg so reich ist. Da erhob sich plötzlich ein biederer Bayer, der bis dahin mit lebhaftem Interesse den Erzählungen des obersten Kriegsherrn gelauscht hatte, und rief aus: „Majestät, so ist's! Es hama a saubere Verwandtschaft!“ Alle Anwesenden waren entsetzt über den drastischen Ausruf des naiven Bayern, aber der Kaiser lachte herzlich auf, schritt auf das Bett des Bayern zu, klopfte ihm auf die Schulter und nahm mit einem langen Händedruck von ihm Abschied. — „Wenn es nicht wahr ist . . .“

(Ein Sched-Museum.) In manchen seit langem bestehenden Bankgeschäften hat man eine Sammlung seltener Scheds angelegt, doch sind diese sonderbaren Dokumente meist streng verschlossen und werden vor jedem fremden Auge behütet. Eine englische Bank aber hat ihr „Sched-Museum“ auch uneingeweihten zugänglich gemacht, und so werden uns denn die merkwürdigen Dokumente, die von manchem Lebensroman erzählen, zugänglich gemacht. Da ist zum Beispiel ein Sched über 20,000 Mark, der in das Innere einer großen Perlenaußernschale geschrieben ist, und zwar, wie es scheint, mit roter Tinte. In Wirklichkeit ist diese rote, sehr deutliche Schrift mit dem Blute des Unterzeichners des Scheds hergestellt. Es war ein Perlenfischer, der vor einigen Jahren auf einer einsamen, unbewohnten Insel in der Torres-Strasse plötzlich von einem heftigen Fieber überfallen wurde und seinen Tod herannahen fühlte. Er wollte sein Vermögen seiner einzigen Tochter hinterlassen, und da er nichts zum Schreiben hatte, als die Außernschale und sein Blut, so stellte er diesen einzigartigen Sched aus, der auch richtig an die Bank gelangte. Man fand ihn bei dem Toten, brachte ihn an die angegebene Adresse, und die Bank zahlte pünktlich

die Summe aus, da die Unterschrift ihres Kunden deutlich als eigenhändig erkannt wurde. — Ein anderer Sched, der auf 200,000 Mark lautete, war auf ein abgerissenes Stück gewöhnlichen braunen Packpapiers geschrieben. Er zeigte die Unterschrift eines wohlbekannten Sportsmannes und war für einen nicht minder wohlbekannten Buchmacher ausgestellt. Der Sportsmann hatte beim Turf die Riesensumme verloren, und da der Buchmacher auf eilige Bezahlung drängte, und er kein Schedbuch bei sich hatte, riß er einfach ein Stück Packpapier ab, das auf einem Tische lag, und schrieb die Anweisung darauf. Der sonderbare Sched wurde am nächsten Morgen der Bank präsentiert und von dieser anstandslos eingelöst.

(Der Bayer als Engländer.) Bei den flandrischen Kämpfen geriet vor kurzer Zeit ein versprengter bayerischer Soldat unter zurückweichende Engländer. Ein Vorwärts oder Rückwärts gab es nicht und so hieß es, sich möglichst schlau aus der gewiß nicht angenehmen Lage zu ziehen. Was tat also der brave Bayer? Er schoß sich zunächst einen Engländer ab, nahm dessen Mantel und Mütze und zog lustig seines Weges. Aber o weh! Nach kurzer Zeit kam er wiederum in einen von Engländern besetzten Ort und wieder schien guter Rat teuer. Da erblickte er einen bespannten Munitionswagen ohne jegliche Bedienungsmannschaft mitten in einem Haufen von Engländern stehen. Kurz entschlossen holte er Heu vom Bock, gab den Pferden zu fressen und machte sich am Geschirr zu schaffen. Dann sprang er auf, schnalzte mit der Zunge und trieb die Pferde an. Mehrfach angerufen, antwortete er prompt die einzigen englischen Worte, deren er mächtig war und knirschte: „Damned Germans“. So ging die Fahrt eine gute Weile ungestört in der Richtung auf seine Truppe; aber noch einmal stellte sich ihm ein Hindernis entgegen, und zwar in Gestalt eines von Engländern stark besetzten Schützengrabens. An ein ungehindertes Weiterfahren ist gar nicht zu denken, außerdem wird er angerufen. Kalt lächelnd, ohne ein Wort zu sagen, reicht der wadere Bayer aus seinem Wagen einige Munition in den Schützengraben hinab, fährt dann ein Stück weiter, wiederholt das Verfahren, bis er am Ende des Grabens angelangt ist. Dort beginnt er dann auf die Pferde einzuhauen. Eine wilde Jagd geht los! Zwar beschossen, aber von keiner Kugel getroffen, langt der Bayer mit seinem erbeuteten englischen Munitionswagen wohlbehalten bei seiner Truppe an.

(Humor im Kriege.) Die „Kriegszeitung für das 15. Armee-Korps“, die in einer französischen Stadt herausgegeben wird, bringt in ihrer Weihnachtsnummer folgende „Humoristische Ecke“: „Können Sie schwimmen, Gefreiter?“ — „Zu Befehl, Herr Leutnant!“ — „Ne, dann holen Sie mir mal mein Fernglas aus dem Schützengrabe!“

Vor Belfort liegt eine Schützenkette von Landwehrmännern. Eine Kugel schlägt einem der Leute den Helm ab. Gleichmütig bückt sich der Mann danach und setzt Helm wieder auf. Das Gesecht geht weiter. Zum zweiten Mal wird der Landwehrmann am Helm getroffen. Wieder bedeckt er sich ohne eine Spur von Erregung. Der Gegner ist hartnäckig. Eine dritte Kugel durchbohrt die Bichelhaube. Der Landwehrmann nimmt sie ab und legt sie neben sich. Abermals kommt eine Kugel geflogen. Sie streift die Schädeldecke des Landwehrmannes und zieht eine lange, blutige Rinne. „Sähä!“ lachte der Brave, „diesmal seid Ihr aber rinngefallen!“

Kofal- und Provinzial-Nachrichten.

(Kriegsauszeichnungen.) Seine Majestät der Kaiser hat verliehen: den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse mit der Kriegsddekoration dem Major Georg

„Was du auch alles weißt! Hast du noch mehr zu prophezeien, dann genier' dich nicht!“

„O du —!“ Es drängte sie, ihm alle Not ihres eigenen Erlebens ins Gesicht zu schreiben, aber da sah sie Ulrich an, und sie besann sich.

„Du hast recht“, sagte sie langsam, „es hilft ja nun nichts mehr. Aber mir soll Ulrich auch wirklich reifen — und morgen so früh als möglich. Nicht, weil er Eve aus dem Wege gehen soll, sondern weil ich nicht zugeben kann, daß er ganz unter Marthas Einfluß gerät. Mir scheint es doch sehr notwendig, daß sich Ulrich erst wieder einmal umsieht und andere Frauen kennen lernt, ehe er sich aufs neue bindet.“ Das klang unendlich bitter. „Wer kann denn wissen, ob er nicht wieder ein Mädchen findet, die ihn Martha vergessen läßt, wie er Eve vergessen konnte?“

Ulrich hob den entsetzten Blick zu ihr auf. „Mutter!“ schrie er, „das verdiene ich doch nicht — das nicht —!“

Nun ging sie zu ihm hin und umschlang seinen Kopf mit beiden Armen.

„Ulrich, du mein Einziger! Fühlst du denn nicht, daß ich dich nie bewußter und nie inniger geliebt habe als in dieser schrecklichen Stunde? Aber ich will dich doch nicht ganz verlieren, ich will dich wieder ohne Bitterkeit lieben dürfen und ich will dich mir und einem ernstern Leben bewahren.“

Sie beugte sich langsam nieder und drückte einen langen Kuß auf sein wirres Haar. „Ich möchte dich zum Unglück segnen, damit du einmal auch wahrhaft glücklich werden kannst.“

Ulrich erschauerte unter dem Kuße und er umklammerte den Nacken der Mutter: „Mutter — o Mutter!“

Das Glücklein des Glücks.

Roman von Ludwig Rohmann.

(66. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Verreisen — morgen? Aber wohin denn?“ Sie sah von einem zum anderen, und dann stand sie auf und trat vor Ulrich hin. „Ulrich?“

Nun endlich sah er zu ihr auf — mit einem so wehen, scheuen Blick, daß sie heftig erschrak. Im nächsten Augenblick schlang er die Arme um sie und vergrub das Gesicht an ihre Brust. „Mutter, wäre ich doch nie heimgekommen!“

„Ulrich — du erschreckst mich. Sage mir doch alles, ich bitte dich!“

Nach ein paar Augenblicken wußte sie, wie die Dinge standen, und die hellen Tränen rollten ihr über die Backen. Aber dann nahm sie sich energisch zusammen und trocknete mit ein paar hastigen Bewegungen die Augen.

„Du hast recht.“ Ihre Stimme zitterte und doch klang eine schneidende Härte heraus. „Wärs' du nie nach Hause gekommen. Meine Mutterlichkeit hat dich groß und stark und herrlich gesehen, und es tut mir weh, daß du nun doch nur heimgekommen bist, wie ich dich immer gefannt habe: haltlos und allen Eindrücken und Stimmungen zugänglich, ein lieber Mensch, aber doch auch einer, der nie in einem guten Kampfe Sieger sein wird. Und daß du nun auch mir entfremdet werden konntest, daß du nicht zu mir kamst mit allem, was in dir vorging und unklar war —! Deine Liebe hätte vielleicht einen anderen Weg gefunden als den, auf den dich dein Vater gedrängt hat.“

„Na, sei so gut —!“ warf Wannoff beleidigt ein.

„Wannoff — ich kenne dich und deine Art und weiß, daß du dich in dieser Stunde als Sieger fühlst, der schließlich doch alles nach seinem Willen lenkt. Zu den Opfern gehören aber nicht nur die lieben, lieben Menschen im Doktorhause, sondern, wie ich sehr fürchte, auch Ulrich selbst. Er liebt Eve gar nicht, so jagst du, sie hat ihm in ihrem Jugendreiz nur gefallen; Martha dagegen liebt er, und sie liebt ihn wieder. Weißt du das alles so genau? Vor acht Tagen hat Ulrich die kleine Eve geliebt; heute glaubt er Martha zu lieben; weißt du, welche Frau in wieder acht Tagen Marthas Bild in seiner Seele ausgelöscht haben kann? Ich habe kein Hehl daraus gemacht, daß ich nicht ganz einverstanden war mit der Wahl, die Ulrich ins Doktorhaus führte; aber ich habe die Wahl doch verstehen können und ich habe mich damit ausgedöhnt, weil sie gut war und weil Eve eine Überfülle an Liebe und Glück zu geben hat. Eve hat Ulrich lieb, ihre süße Weiblichkeit hätte ihn vermutlich nie aus ihrem Bann entlassen, wenn du nicht gleich von allem Anfang einen Keil in das Verhältnis der zwei Kinder zu einander getrieben hättest. Ulrich brauchte den Halt, den die öffentliche Verlobung mit ihren zwingenden Pflichten ihm gegeben hätte — das hast du gewußt, und darum hast du den Halt ihm genommen. Eve hat Kraft und Kopf genug für sich und ihn, sie konnte ihm eine Lebensgefährtin im besten Sinne werden, und ihm war es schließlich nur gut, wenn das Leben ihm nicht zu leicht gemacht wurde. Nun liebt also Martha Prochnow unseren Jungen. Ich glaube es selbst. Ihre Liebe aber ist von der Art, in der kein rechter Segen gedeihen kann, und Ulrich wird immer nur ihr Sklave sein.“

Wannoff lachte kurz auf.

Pflichter des IR 17; das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens am Bande des Militär-Verdienstkreuzes dem Oberstabsarzt zweiter Klasse Dr. Anton Lusenberger, Sanitätschef der 28. ID; das Militärverdienstkreuz dritter Klasse mit der Kriegsdecoration den Hauptleuten Rudolf Klein, Otto Kieseewetter Edlen von Wiesenbrunn und Adolf Schmal — allen drei des IR 17; das Geistliche Verdienstkreuz zweiter Klasse am weißroten Bande dem Feldkurat Dr. Franz Pulovec des IR 17. Weiters hat Seine Majestät anbefohlen, daß die Allerhöchste belobende Anerkennung bekanntgegeben werde dem Oberleutnant Rudolf Knez und dem Leutnant Oskar Strammer — beiden des IR 17; dem Oberleutnant Alfred Müller des IR 5 und dem Leutnant-Proviantoffizier Theodor Hamlich des IR 27, zugeteilt der LZD 22. — Vom Armeekorpskommando wurden verliehen: die Goldene Tapferkeitsmedaille dem Reservefähnrich Gino Gini des IR 5, zugeteilt dem IR 27, weiters die Silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse dem Einjährig-Freiwilligen Mediziner Titularcorporalen Hans Högl, den Sanitätsunteroffizieren Zugführern Josef Debevc, Johann Karath, den Fähnrichen Anton Cizman, Franz Kottussek und Anton Savlj — allen sechs des IR 27; die Silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse dem Einjährig-Freiwilligen Mediziner Titularcorporal Theodor Sched des IR 27.

„Das stählerne Rückgrat des eisernen Korps.“
Wie tapfer unsere braven Krainer Jäger kämpfen, möge folgendes Beispiel zeigen. Gelegentlich des russischen Rückzuges haben die russischen Nachhut, die für diesen Fall mit Drahthindernissen versehenen Stellungen bezogen. Das 7. Jägerbataillon bekam den Befehl, diese wie Maulwürfe eingegrabenen Russen aus den Stellungen zu verjagen. In der Nacht vom 12. auf den 13. Dezember gingen 61 Mann mit dem bereits mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille decorierten Einjährig-Freiwilligen Zugführer Macel die Stellungen an. Da ein Durchbrechen durch die Hindernisse mit Tornister unmöglich war, warfen die Jäger die Tornister ab und krochen, nur mit dem Gewehre bewaffnet, durch die Hindernisse. Am jenseitigen Rand angekommen, stürmten sie mit Hurra- und Zivio-Rufen auf die Deckungen los. Trotz des heftigen Feuers stürmten die braven Krainer, bis es zum Handgemenge kam. Die Russen, im Glauben, daß sie von einer wer weiß wie starken Kraft angegriffen werden, ergaben sich. Der russische Höchstkommandierende weinte, als ihm ein Jäger den Säbel abnahm; er sagte, er schäme sich, von einer so geringen Anzahl Oesterreicher gefangen genommen worden zu sein. Denn 61 Mann hatten ein russisches Bataillon in der Stärke von 276 Mann, darunter einen Oberleutnant, einen Major, vier Offiziere gefangen und zwei Maschinengewehre erbeutet. Am nächsten Tage besah sich der Herr General die gestürmte Stellung und meinte: „Das ist unglaublich, so etwas können doch nur Jäger.“ Einjährig-Freiwilliger Zugführer Macel wurde für die Goldene und viele andere für die Silberne Tapferkeitsmedaille vorgeschlagen. — Nach Aussage der heimkehrenden Verwundeten herrscht unter den braven Krainer Jägern in jeder Beziehung die beste Stimmung, und bei jedem Gefechte müssen die Offiziere die Mannschaft zurückhalten, denn alles will nur mit dem Bajonett arbeiten. Was für Leute unsere Jäger sind, beweist der Name, den sie sich errungen haben; sie heißen gemeinsam mit den Zwanziger Jägern und dem Infanterieregiment Nr. 47 das „stählerne Rückgrat des eisernen Korps“.

„Frauen im feindlichen Kundschafterdienste.“ Die Öffentlichkeit wird aufmerksam gemacht, daß durch das feindliche Ausland vielfach zum Kundschafterdienste auf den Eisenbahnen allein reisende, scheinbar ganz harmlose Frauenspersonen verwendet werden. Diese Spioninnen, oft junge, hübsche und elegant gekleidete Personen, drängen sich während der Bahnfahrt an die Truppen heran, suchen die Herkunft und den Bestimmungsort der Transporte festzustellen, die Truppenteile zu erfassen, den Ausbildungsgrad der Ersahmannschaften zu erkunden,

die Gespräche zu belauschen, kurz allerlei militärische Informationen zu sammeln, deren Verrat für das eigene Heer von den schädlichsten Folgen sein kann. Es wird betont, daß das Erteilen irgend welcher militärischer Informationen an Unberufene verboten ist, daß vor unvorsichtigem Reden in Anwesenheit Unbekannter gewarnt wird und daß es jedermanns, sei er Soldat oder nicht, unbedingte Pflicht ist, verdächtige Personen unverzüglich dem Bahnhofskommando, dem Bahnpersonal, den Polizeiorganen, anzuzeigen, bezw. aber diese Individuen, falls sie fliehen sollten, daran zu verhindern und der nächsten Zivil- oder Militärbehörde zu übergeben.

„(Verwundentransporte.)“ Am Neujahrsmorgen um 6 Uhr früh nahm auf dem hiesigen Hauptbahnhofe ein aus Ruma in Slavonien nach Bregenz durchfahrender Sonderzug mit 550 auf dem südlichen Kriegsschauplatz verwundeten oder erkrankten Soldaten Rastaufenthalt. Fünf davon, unter ihnen ein Offizier, wurden aus den Eisenbahnwagen gehoben und in eines der Laibacher Militärspitäler überbracht, ein während der Eisenbahnfahrt verstorbener Soldat wurde in die Totenkammer des Garnisonsspitals überführt. — Vorgestern um halb 1 Uhr nachmittags traf auf dem Laibacher Hauptbahnhofe ein aus Debreczin hierher beordertes Sonderzug mit 510 auf dem nördlichen Kriegsschauplatz verwundeten oder erkrankten Soldaten ein, die in der genannten Stadt bereits die Erstpflege genossen und die Quarantäne durchgemacht hatten. 118 Mann, unter ihnen 18 Schwerverletzte, wurden auf dem Südbahngelände ins hiesige k. und k. Garnisonsspital abgeschoben, die übrigen mittelst 36 vom Laibacher freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsvereine aufgeborenen Privatgefahren in die Belgierkaserne überbracht. Zu der von Herrn Regimentsarzt Dr. Slavil befehligten Verwundetenübernahme waren u. a. erschienen: für das Sanitätsdepartement der k. k. Landesregierung die Herren Hofrat Dr. Zupanc und Dr. Polec, für das städtische Sanitätsamt Herr Stadtphysikus Dr. Krajec, für den Reichsverein vom Roten Kreuze dessen Delegierte: Herr Privatier Kosler und Herr laif. Rat Mathian. Die vom Herrn Landtagsabgeordneten Turk als dem Obmann des Laibacher freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsvereins und Herrn Finanzoffizial Jagodic als dem Transportleiter des Landes- und Frauen-Hilfsvereines vom Roten Kreuze für Krain geleitete Abtransportierung der Eingelangten dauerte dank der getroffenen umsichtigen Maßnahmen kaum eine gute Stunde. Fahrgelegenheiten standen so viele bereit, daß etliche heimleuten konnten, ohne in Transportverwendung gekommen zu sein. Die Laibacher Fuhrwerkbesitzer bekundeten eben nach wie vor so viel Hilfswilligkeit, daß sich ihnen die militärische wie die zivile Öffentlichkeit aufrichtig zu Dank verpflichtet fühlt.

„(Verschiebung der Gemeindevertretungswahlen.)“ Die Verpflichtung zur aktiven Kriegsdienstleistung schließt einen großen Teil der männlichen zur Teilnahme an den Wahlen in Gemeindevertretungen berufenen Bevölkerung für die Dauer der Einberufung von der Ausübung ihres Wahlrechtes aus. Der Entfall einer so bedeutenden Zahl von Wählern könnte unter Umständen nicht ohne Einfluß auf das Wahlergebnis bleiben und zu Wahlergebnissen führen, die der regelmäßigen Struktur der Wählerschaft in keiner Weise entsprechen würden. Weiters sind aber auch aktiv dienende Militärpersonen vom passiven Wahlrecht ausgenommen, so daß zahlreiche Mitglieder der Gemeindevertretungen, die bereits auf dem Gebiete der Gemeindeverwaltung tätig waren, nicht neuerlich zu ihrer früheren Funktion berufen werden könnten. Angesichts dieser Sachlage sah sich die Regierung veranlaßt, in Übereinstimmung mit mehrfach aus der Mitte der Bevölkerung laut gewordenen Wünschen den in Betracht kommenden Landesstellen entsprechende Weisungen in Absicht auf die Verschiebung der in der nächsten Zeit nach den Bestimmungen der Gemeindeordnungen allenfalls vorzunehmenden Gemeindevertretungswahlen zu erteilen.

„(Impfung wegen der erhöhten Blatterngesfahr.)“ In Wien gelangten von Ende Oktober bis 31. Dezember 1914 insgesamt 97 Fälle von Blattern, hierunter sieben Fälle bei Militärpersonen, die vom nördlichen Kriegsschauplatz eingetroffen sind, und 90 Fälle bei der Zivilbevölkerung zur Beobachtung, außerdem ein Fall in

Eisenerz, Bezirk Leoben. Demnach ist es insbesondere in Wien durch Einschleppung vom Kriegsschauplatz zum Auftreten von Blatternkrankungen im ungewöhnlichen Ausmaße gekommen. Da bloß die zeitgerecht durchgeführte Impfung verlässlichen Schutz gegen Blatternansteckung gewährt, sollte sich jeder, der nicht schon im Laufe der letzten sechs Jahre geimpft wurde, im Hinblick auf die erhöhte Blatterngesfahr im eigenen Interesse sowie im Interesse der Allgemeinheit der Impfung oder Wiederimpfung unterziehen.

„(Ziehung der Laibacher Lose.)“ In den Räumen der hiesigen Stadtkasse fand Samstag vormittags die 50. Ziehung der Schuldverschreibungen des Laibacher Lotterielebens aus dem Jahre 1879 statt. Die Ziehungskommission bestand aus den Herren Magistratsdirektor Dr. Zarnik als Vertreter des Bürgermeisters, den Gemeinderäten Smole und Zupančič und dem k. k. Notar J. Plantan als Schriftführer. Die Nummern wurden vom Waisentnaben Milan Pavičič aus dem Glücksrade gehoben. Der Haupttreffer im Betrage von 50.000 K entfiel auf das Los Nr. 30.611; weitere Treffer entfielen auf die Lose: Nr. 828 3000 K, Nr. 25.632 2000 K, Nr. 39.442, 38.624, 34.735, 50.474 und 49.812 je 1000 K, Nr. 70.307, 27.553, 74.752 und 48.834 je 600 K. Die restlichen 788 gezogenen Lose erhalten Treffer im Betrage von je 60 K. Die Auszahlung sämtlicher Treffer erfolgt am 2. Juli 1915. Die 64. und zugleich letzte Ziehung findet im Sinne des Verlosungsplanes am 2. Jänner 1929 statt.

„(Von der Erdbebenwarte.)“ Seit dem 2. d. M. starke Aufzeichnungen von Bodennrößen auf allen Instrumenten als Echo ausgedehnter Meeresströmungen an den Küsten des Kontinents. Seit heute morgens ist die Unruhe in Abnahme begriffen.

„(Spende.)“ Frau Johanna Gerstner hat im eigenen sowie im Namen ihrer Geschwister anlässlich des Ablebens ihrer Mutter Frau Josefine Gnesda dem Vereine für Armenpflege in Laibach 100 K gespendet.

„(Todesfall.)“ Am 28. v. M. ist nach langer schwerer Krankheit auf Schloß Lustein bei Moräutsch Frau Anna Pirnat, geb. Resnik, im 72. Lebensjahre gestorben. Am 30. Dezember 1914 wurde ihre sterbliche Hülle auf dem Ortsfriedhofe zu Moräutsch beigesetzt. Die Verbliebene war ihren Kindern die allerbeste Mutter, den Nachbarn eine selbstlose Helferin und weise Ratgeberin, den Armen von nah und fern eine barmherzige Wohltäterin. Friede ihrer edlen Seele in der heimatlichen Scholle! — Die Verbliebene war die Mutter des Herrn Professors Max Pirnat in Krainburg.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.) Gestern eröffnete die Künstlergesellschaft des Stadttheaters in Klagenfurt unter Leitung des Direktors Herrn Schramm ihr auf zwei Abende berechnetes Gastspiel mit dem übermütigen Schwank „Der ungetreue Elsheard“ von Sturm. Das Stück ist weder besonders geistreich noch reich an neuen Einfällen, verhilft aber immerhin einer fröhlichen Stimmung zum Durchbruche. Es wurde frisch, flott und launig gespielt und versetzte das in stattlicher Zahl erschienene Publikum in die heiterste Stimmung. Die Darstellung werden wir vielleicht noch gelegentlich würdigen. Die Vorstellung beehrte Seine Excellenz Herr Landespräsident Baron Schwarz mit seinem Besuche.

„(Karl Goldmark †.)“ In Wien ist am 2. d. M. der Komponist Karl Goldmark im Alter von 85 Jahren gestorben. Er hat die Opern „Die Königin von Saba“, „Merlin“, „Das goldene Kreuz“, „Deinchen am Herd“ und „Göh von Berlichingen“, außerdem eine große Anzahl von Trios, Oubertüren, Liedern, Oratorien, Quintetten und Streichquartetten geschrieben.

Böhmische Industrial-Bank.

Der Geldeinlagensaldo betrug Ende Dezember 1914 **K 65,863.122.75.**

Der Krieg.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Österreich-Ungarn.

Vom nördlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 2. Jänner. Amtlich wird verlautbart: 2. Jänner mittags: Die allgemeine Lage ist unverändert. Nach den erbitterten Kämpfen in den letzten Tagen im Raume südlich Tarnow und in den mittleren Karpathen ist vorübergehend Ruhe eingetreten. Die am Uzsozer Pässe kämpfende Gruppe wurde vor überlegenen feindlichen Kräften von den Kamunhöhen etwas zurückgenommen. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, FML.

Wien, 3. Jänner. Amtlich wird verlautbart: 3. Jänner mittags: Die abermaligen Versuche des Feindes,

unsere Schlachtfrent westlich und nordwestlich Gorlice zu durchbrechen, scheiterten wieder unter schweren Verlusten des Gegners. Während dieser Kämpfe, die den ganzen Tag andauerten, wurde eine vielmastige Höhe südlich von Gorlice von unseren Truppen im Sturme genommen, ein feindliches Bataillon niedergemacht, ein Stabs-offizier, vier Subalternoffiziere und 850 Mann gefangen, zwei Maschinengewehre erbeutet; auch ein Aeroplan des Gegners, der herabgeschossen wurde, gehört zur Siegesbente. An der übrigen Front keine Ereignisse. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, FML.

General Ritter v. Frank in den Ruhestand übernommen.

Wien, 2. Jänner. Das Armeeverordnungsblatt meldet: Seine Majestät der Kaiser ordnete an die Über-

nahme in den Ruhestand des Generals der Infanterie Liborius Ritter von Frank über seine aus Gesundheitsrücksichten gestellte Bitte.

Eine Spende für den österreichischen Hilfsverein in Berlin.

Wien, 3. Jänner. Erzherzog Friedrich und Gemahlin wiesen dem österreichischen Hilfsverein in Berlin zur Förderung seiner Kriegshilfsstätigkeit 3000 Kronen zu.

Deutsches Reich.

Von den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 2. Jänner. Meldung des Wolff-Bureaus: Großes Hauptquartier, 2. Jänner. Westlicher Kriegs-

Schauplatz: Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen in und an den Dünen nördlich Neuport wurden abgewiesen. In den Argonnen machten unsere Truppen auf der ganzen Front weitere Fortschritte. Heftige französische Angriffe nördlich Verdun sowie gegen die Front Bially-Apremont, nördlich Commercy, wurden unter schweren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen, drei Offiziere und 100 Franzosen gefangen genommen. Es gelang unseren Truppen, hierbei das heikumstrittene Bois-Brule ganz zu nehmen. Kleinere Gefechte südwestlich Saarburg hatten den von uns erwünschten Erfolg. Die Franzosen beschossen in letzterer Zeit systematisch die Orte hinter unserer Front. Im Unterkunftsräume einer unserer Divisionen gelang es ihnen, 50 Einwohner zu töten. Die französischen amtlichen Berichte meldeten, daß die Franzosen im Dorfe Steinbach Schritt für Schritt vorwärts kämen. Von Steinbach ist unsererseits kein Haus verloren. Sämtliche französische Angriffe auf den Ort sind zurückgewiesen. — Östlicher Kriegsschauplatz: An der ostpreussischen Grenze ist die Lage unverändert. Östlich des Bzura- und Rawka-Abschnittes ging unser Angriff bei einigermaßen günstiger Witterung vorwärts. In Polen östlich der Pilica keine Veränderung. Oberste Heeresleitung.

Berlin, 3. Jänner. Das Wolff-Bureau meldet: Großes Hauptquartier, 3. Jänner 1915: Westlicher Kriegsschauplatz: Vor Westende erschienen gestern mittags einige von Torpedobooten begleitete feindliche Schiffe, ohne zu feuern. Auf der ganzen Westfront fanden Artilleriekämpfe statt. Ein feindlicher Infanterieangriff erfolgte nur nordwestlich St. Merehould, der unter schweren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen wurde. Östlicher Kriegsschauplatz: In Ostpreußen und im nördlichen Polen keine Veränderungen. In Polen westlich der Weichsel gelang es unseren Truppen nach mehrtägigem hartem Ringen, den besonders stark besetzten Stützpunkt der russischen Hauptstellung, Borzymow, zu nehmen, dabei 1000 Gefangene zu machen und sechs Maschinengewehre zu erbeuten. In drei Nachtangriffen versuchten die Russen Borzymow zurückzugewinnen. Ihre Angriffe wurden unter großen Verlusten abgewiesen. Auch östlich Rawa kam unser Angriff langsam vorwärts. Die in den russischen Berichten mehrfach erwähnten russischen Erfolge bei Knowlody sind glatt erfunden. Sämtliche russischen Angriffe in jener Gegend sind sehr verlustreich für die Russen abgewiesen und gestern nicht mehr wiederholt worden. Im übrigen ist die Lage östlich der Pilica unverändert. Oberste Heeresleitung.

Gratulationscour im Hauptquartier.

Berlin, 1. Jänner. Im Anschlusse an den Neujahrs-Gottesdienst im Hauptquartier nahm der Kaiser die Gratulationscour ab. Sodann ließ er sich die neu beförderten Offiziere vorstellen. Der Monarch verweilte bei allen im Großen Hauptquartier vertretenen Militär- und Beamtenstäben und zeichnete die Vertreter der verbündeten österreichisch-ungarischen Heeresmacht besonders freundlich aus. Die im Großen Hauptquartier anwesenden Kriegsberichterstatter begrüßte der Kaiser mit folgenden herzlichen eindrucksvollen Worten: „Meine Herren! Ich hoffe, daß Sie im neuen Jahre recht viel Gutes zu berichten haben werden. Wir werden nicht eher ruhen, als bis wir den endgültigen Sieg erfochten haben.“

Telegrammwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und Papst Benedikt über den Austausch der Kriegsgefangenen.

Berlin, 2. Jänner. Das Wolff-Bureau meldet: Großes Hauptquartier. Zwischen Kaiser Wilhelm und Papst Benedikt fand gestern folgender Telegrammwechsel statt: „An Seine Majestät Wilhelm II., deutscher Kaiser. Im Vertrauen auf die Gefühle christlicher Nächstenliebe, von der Eure Majestät besetzt sind, bitten wir Eure Majestät, dieses unheilvolle Jahr zu beenden und das neue zu eröffnen mit einer Handlung kaiserlicher Großmut, indem Eure Majestät unseren Vorschlag annehmen, daß zwischen den kriegführenden Staaten ein Austausch der für den Militärdienst künftig als untauglich anzusehenden Kriegsgefangenen stattfinden möge. Papst Benedikt XV.“ — „An Seine Heiligkeit den Papst, Rom. Indem ich Eurer Heiligkeit für das Telegramm danke, ist es mir ein Herzensbedürfnis, zu versichern, daß Eurer Heiligkeit Vorschlag, das Los der für den ferneren Militärdienst untauglichen Kriegsgefangenen zu lindern, meine volle Sympathie findet. Die Gefühle christlicher Nächstenliebe, von der dieser Vorschlag eingegeben ist, entsprechen durchaus meinen eigenen Überzeugungen und Wünschen. Wilhelm.“

Veränderungen in der Generalität.

Berlin, 3. Jänner. Das Wolff-Bureau meldet folgende Personalveränderungen: Generaloberst von Moltke wird für die Dauer des mobilen Verhältnisses zum Chef des stellvertretenden Generalstabes der Armee und General der Infanterie z. Disposition Freiherr von Manteuffel unter Enthebung von seiner Stellung als Chef des stellvertretenden General-

stabes der Armee zum stellvertretenden kommandierenden General des 14. Armeekorps ernannt.

Mitteilungen des serbischen Gesandten in Petersburg.

Berlin, 3. Jänner. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter dem Titel: Mitteilungen des serbischen Gesandten in St. Petersburg: Die „Novoje Vremja“ vom 10./23. v. R. veröffentlicht eine Unterhaltung zwischen ihrem Vertreter und dem serbischen Gesandten in Petersburg, Spalajkovic, der wir folgendes entnehmen: Der Gesandte erinnerte mich an den 11./24. Juli vorigen Jahres, als es für uns alle klar wurde, daß der einzige Ausweg aus der schweren Lage der Krieg sein müßte. Ich hatte, so sagte der Gesandte, eine ausführliche Unterhaltung mit dem Minister des Äußern Sazonov, der große Entschlossenheit an den Tag legte und mir in kategorischer Form erklärte, daß Rußland in keinem Falle aggressive Handlungen Österreich-Ungarns gegen Serbien zulassen könnte. Der Minister teilte mir mit, daß er Gelegenheit genommen habe, aus diesem Anlasse mit voller Offenheit mit dem deutschen Vorkämpfer Grafen Pourtales zu sprechen. Der Leiter des russischen diplomatischen Netzwerkes erklärte dem Vertreter des Deutschen Reiches, daß ein Überfall auf Serbien die größten Lebensinteressen Rußlands berühre und daß deshalb die kaiserliche Regierung gezwungen sein werde, diejenigen Maßregeln zu ergreifen, die sie im gegebenen Momente für notwendig befinden werde. Diese Erklärung Spalajkovic' ist hochinteressant. Wie das deutsche Weißbuch (Anlage 4) feststellt, erklärte Sazonov dem Grafen Pourtales nur, Rußland könne unmöglich zulassen, daß die serbisch-österreichisch-ungarische Differenz zwischen den Beteiligten allein ausgetragen werde. Wir kannten bisher nicht die Form, in der Sazonov den Inhalt dieses Gespräches an den serbischen Gesandten weitergegeben hat. Aus der Veröffentlichung der „Novoje Vremja“ erfahren wir zum erstenmale, daß Sazonov dies in einer Weise tat, die von den Erklärungen erheblich abweicht, welche er dem deutschen Vorkämpfer gegenüber gemacht hatte und die eine offene Kriegsdrohung Rußlands an Deutschland und seinen Verbündeten für den Fall enthielten, daß Österreich-Ungarn es wagen sollte, sich von Serbien ohne russische Sanction Genugtuung zu verschaffen. Nachdem der serbische Regierung durch die Erklärung Sazonovs der Rücken gestärkt war, ist es allerdings nicht verwunderlich, daß im Vertrauen auf die ihr zugesicherte russische Waffenhilfe die Regierung des österreichisch-ungarischen Ultimatum ablehnte und es auf den Krieg ankommen ließ. Damit ist jetzt auch amtlicherseits durch Anhänger des Dreiverbandes festgestellt, daß es Rußland vom Beginn der Krise an nicht auf deren Beilegung, sondern auf deren Verschärfung ankam.

Eine ungeschickte Fälschung.

Kopenhagen, 3. Jänner. In allen heute hier eingetroffenen russischen Zeitungen wird amtlich ein angeblich gefundenes Geheimzirkular veröffentlicht, wonach die deutsche Regierung noch am 9. März 1914 auf die Notwendigkeit hingewiesen haben soll, durch deutsche Agenten ohne Rücksicht auf die Kosten in Frankreich und Marokko Revolutionen herbeizuführen, um Rußland und Frankreich für den von Deutschland vorbereiteten Krieg zu schwächen. — Das Wolff-Bureau bemerkt zu dieser Meldung: Nach unseren Feststellungen ist ein derartiger Hinweis der deutschen Regierung weder am 9. März 1914 noch sonst erfolgt. Bei dem angeblichen Geheimzirkular handelt es sich um eine ungeschickte Fälschung.

Die Versorgung der belgischen Bevölkerung mit Lebensmitteln.

Amsterdam, 3. Jänner. Das Haager Korrespondenzbureau meldet: Der niederländische Gesandte in Berlin wandte sich, vom spanischen und amerikanischen Botschafter unterstützt, an die deutsche Regierung in Angelegenheit der Requisitionen von Lebensmitteln in Belgien. Die deutsche Regierung gab sofort die Versicherung, daß solange die belgische Bevölkerung von außerhalb mit Lebensmitteln versorgt würde, keinerlei Requisitionen erfolgen würden, u. zw. weder Requisitionen der von Ausländern eingeführten, noch der in Belgien bereits vorhandenen Vorräte.

Die Bombenwürfe auf Freiburg und Inor.

Berlin, 3. Jänner. „Agence Havas“ meldet aus Paris unter dem 29. Dezember: Eine amtliche Note erklärt das deutsche Kommando vom 26. d. für unrichtig, welches das Werfen von Bomben auf Nancy als Vergeltungsmaßregel für die Bewerfung der Stadt Freiburg im Breisgau und des Lazarettorfes Inor mit Bomben durch französische Flieger darstellte. Letztere hätten niemals etwas anderes als kriegerische Operationen ausgeführt, die durch militärische Rücksichten begründet waren, und hätten nur militärische Gebäude getroffen. Das Wolff-Bureau erklärt zu dieser Meldung: Tatsächlich fielen Fliegerbomben in Freiburg erstens auf ein Privathaus, zweitens auf ein durch das rote Kreuz kenntlich gemachtes Krankenhaus (St. Vinzenzshaus) und drittens in die Nähe eines Stadtkunstmuseums enthaltenden Gebäudes. In Inor fielen die französischen Bomben ausschließlich auf Lazarettgebäude, wodurch die Kranken aufs äußerste erschreckt und geschädigt wurden.

Zwei feindliche Flugzeuge über Saarlouis.

Berlin, 2. Jänner. Das Wolff-Bureau meldet: Zwei feindliche Flugzeuge überflogen gestern den ungeschützten Ort Lisdorf bei Saarlouis in geringer Höhe

und warfen einige Bomben ab. Sie verschwanden hierauf in der Richtung der französischen Grenze.

Italien.

Amnestie für Stellungsflüchtige.

Rom, 3. Jänner. Der König hat eine Amnestie für Stellungsflüchtlinge bis zum Jahrgang 1894 für das Landheer und bis zum Jahrgang 1893 für die Marine sowie eine Amnestie für jene Militärpersonen gewährt, die sich vor dem 31. Dezember 1914 der einfachen Desertion schuldig gemacht haben.

Beschlagnahme von Uniformen.

Basel, 3. Jänner. Die „Baseler Nachrichten“ melden: Bei einer Exportfirma in Turin wurden 400.000 Uniformen beschlagnahmt, die für Serbien bestimmt waren, da die Ausfuhr eine Umgehung des Ausfuhrverbotes für Wollstoffe darstellte.

Die Schweiz.

Eine Schweizer Stimme über die Kriegslage.

Bern, 3. Jänner. In einer Neujahrsbetrachtung über die Kriegslage resümiert der „Bund“: Wir können damit rechnen, daß der Dreiverband mit seinen Aufwendungen jetzt das höchste Maß der militärischen Bereitschaft bereits überschritten hat, sofern nicht Japan einspringt. Die Truppen Österreich-Ungarns, welche sich vorzüglich gehalten haben, zeigen ungebrauchte Kampfkraft. Deutschland überrascht seine Gegner durch die Unererschütterlichkeit seiner Reserven. Die Feldarmee trug in den ersten Monaten die Last des Krieges allein. Heute stehen große Truppenkörper im Felde, die aus Reserven und Landwehr gebildet sind. Noch ist im Innern des Landes an neuen Nachschüben kein Mangel. Wir sind der Ansicht, schließt das Blatt, daß in dieser Beziehung alle Berechnungen militärischer Kritiker hinter der Wirklichkeit zurückbleiben. Auch an Kriegsmaterial fehlt es nicht. Der Offiziersmangel wird durch den infolge Ausscheidens der Schlachtenkavallerie ermöglichten Übertritt von Unteroffizieren zur Fußwaffe sowie durch die verfügbaren zahlreichen langgedienten Unteroffiziere zum guten Teile ausgeglichen.

Der Seekrieg.

Der Untergang des „Formidable“.

Berlin, 3. Jänner. Amlich wird gemeldet: Am 1. Jänner um 3 Uhr vormittags hat eines unserer Unterseeboote, wie es durch Funkenspruch meldet, im englischen Kanal unweit Plymouth das englische Linienerschiff „Formidable“ durch Torpedoschuß zum Sinken gebracht. Das Boot wurde durch Zerstörer verfolgt, aber nicht beschädigt. Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabes: von Behnde.

London, 3. Jänner. (Reuter-Meldung.) Die Zahl der von der Besatzung des „Formidable“ Geretteten beträgt 201, da noch ein Boot mit etwa 40 Geretteten auf der Höhe von Lyme Regis aufgespürt wurde. Einer der Geretteten erzählt: Freitag früh erfolgte bei hoher See plötzlich eine gewaltige Explosion. Sofort drang Wasser in das Schiff ein. Die Feuer wurden gelöscht und die Heizer kamen auf Deck. Glücklicherweise explodierten die Magazine nicht. Als ich auf Deck kam, lagte sich das Schiff schon stark auf Steuerbord. Die Boote wurden niedergelassen. Ein Rutter sank, aber eine Baraffe und eine Pinasse kamen mit vieler Mühe herab. Wir fuhrten mit der Barke ab und sahen die „Formidable“ langsam überholen. Drei Viertelstunden später sank das Schiff. Bis zuletzt ertönte die Dampfpfeife. Wir sahen den Kapitän bis zum Ende auf seinem Posten stehen und Signale geben. Er blieb bei der Arbeit, bis das Schiff umschlug und in die Tiefe sank.

Kopenhagen, 3. Jänner. „Berlingske Tidende“ meldet aus London: Obwohl bis jetzt noch keinerlei Einzelheiten vorliegen, sind die Marinesachverständigen aller Blätter darin einig, daß das Schlachtschiff „Formidable“ von einem Unterseeboote in den Grund geschossen worden und nicht auf eine Mine gestoßen sei. „Daily Telegraph“ führt aus: Dieser Verlust ist vom Marinestandpunkte der ernsteste Schlag, da das Schiff wohl veraltet, aber noch brauchbar war. Auch der Verlust vieler unerfahrener Offiziere und Mannschaften ist zu beklagen.

Der englische Vorstoß gegen Cuxhaven.

Berlin, 2. Jänner. Die „Bosnische Zeitung“ meldet: Gegenüber anders lautenden Mitteilungen können wir bestimmt erklären, daß bei dem Vorstoße der englischen leichten Streitkräfte gegen Cuxhaven dort kein Schaden angerichtet worden ist. Sämtliche aus den englischen Flugzeugen geworfenen Bomben verfehlten ihr Ziel. Dagegen darf es als sicher angenommen werden, daß Cuxland bei dem Angriffe vier Wasserflugzeuge verloren hat. Ferner wird von glaubwürdigen Augenzeugen versichert, daß der englische Kreuzer „Arcturion“ durch einen Bombenwurf beschädigt wurde. Auf einem anderen englischen Schiffe, das ebenfalls, und zwar von mehreren deutschen Bomben getroffen wurde, ist Brandwirkung beobachtet worden. Endlich dürften noch zwei englische Torpedobootzerstörer beschädigt worden sein. Die Engländer

dürften also mit dem Ergebnisse des Angriffes, bei dem es sich wiederum zeigte, wie sehr die deutsche Küstenwache auf dem Posten ist, recht wenig zufrieden sein.

England.

Sechs neue englische Armeen.

London, 2. Jänner. (Neuter.) Es sind sechs neue Armeen zu je drei Armeekorps gebildet. Kommandeure werden sein: für die erste Armee General Haig, für die zweite Armee General Smith-Dorrien, für die dritte Armee General Hunter, für die vierte Armee General Jan Hamilton, für die fünfte Armee General Leslie Kundle und für die sechste Armee General Bruce Hamilton.

Die englische Wasserflugzeug-Flotte.

Paris, 2. Jänner. Der „Temps“ veröffentlicht Mitteilungen über die englische Wasserflugzeug-Flotte, deren Organisation verhältnismäßig neu ist und erst seit einigen Monaten besteht. Nachdem Churchill beim Marinebudget für die Luftflotte eingetreten war, nahm sie eine starke Entwicklung. Nach dem „Temps“ verfügt England heute über 103 Flugzeuge, davon 62 Wasserflugzeuge, und über 120 ständige Flieger sowie über 206 ausgebildete Offiziere. Längs der Küste sind fünf Stationen für die Wasserflugzeuge angelegt. Es wird angeordnet, daß die englische Luftflotte zu Ende des Jahres 180 Offiziere und 1500 Mann zählen wird. Für die Ausbildung von Fliegern wurden allein fünf Millionen Franken und für den Unterhalt der Flugzeuge neun Millionen Franken verausgabt.

Lichterverbot an der Seeküste.

London, 3. Jänner. Die Polizei von St. Suffolkt verbot alle Lichter an der Seeküste. Die Küstenwachen haben den Auftrag, auf jeden, der Lichtsignale gibt, zu feuern.

Frankreich.

Schwere Schäden durch Bombenwürfe deutscher Flieger.

Lyon, 1. Jänner. „Le Nouvelliste de Lyon“ meldet aus Furnez: Die Bezirke Furnez und Couderque hatten durch die Bombenwürfe deutscher Flieger schwer zu leiden. Zahlreiche Menschen wurden verletzt, mehrere getötet. Die Bomben waren mit Schrapnellkugeln gefüllt, welche die Mauern der Häuser durchlöcherten.

Angriffe auf die Zensur.

Paris, 3. Jänner. Die Zensur, die seit längerem von den oppositionellen Blättern der Nachsicht gegenüber der regierungsfreundlichen Presse beschuldigt wird, wird von der „Humanité“ besonders scharf angegriffen. Das genannte Blatt schreibt, daß gewisse Meldungen, die von der nationalistischen Presse ungehindert veröffentlicht werden durften, in seinen Spalten von der Zensur unterdrückt worden seien. Alle Lügen des „Matin“, so z. B. daß die Russen fünf Tagemärche vor Berlin stünden, die deutsche Armee verloren sei und alle gefangen genommen oder getötet werden, sei mit Erlaubnis der Zensur veröffentlicht worden. Wenn aber die „Humanité“ einen der unzähligen Fälle berichte, durch die die Unzulänglichkeit des Sanitätsdienstes erwiesen werde, wenn sie sage, daß es nicht patriotisch sei, in den Garnisonen vorbehaftete Leute für die Entsendung zur Front auszuwählen, da die Entsendung zur Front für die französischen Soldaten doch eine Ehre bedeutet, so trete sofort die Sperre der Zensur in Tätigkeit. Wollen jene, schließt das Blatt, die für Frankreich verantwortlich sind, einen derartigen Skandal weiter dulden?

Rußland.

Der Zar an der Front.

Petersburg, 2. Jänner. Der Zar besichtigte bei seinem Aufenthalte an der Front das Große Hauptquartier des Generalissimus und nahm die Berichte über die kriegerischen Operationen entgegen. Er begab sich sodann zu den Truppen, wo er denjenigen Kriegern, die sich am meisten ausgezeichnet hatten, Ehrenzeichen verlieh. Der Zar sprach den verschiedenen Einheiten der Armee für die geleisteten Kriegsdienste den Dank aus. Nachdem er den Bericht des kommandierenden Generals der Nordwestarmeen, Generaladjutanten Rußki, entgegengenommen hatte, verließ er die Front.

Entsendung der Böglinge der Kriegsschule in Moskau an die Front.

Basel, 2. Jänner. Die „Baseler Nachrichten“ melden: Kaiser Nikolaus hat im Wege eines Telegrammes des Kriegsministers an den Direktor der Kriegsschule in Moskau verfügt, daß die die Schule besuchenden Junker sofort zu Fähnrichen zu befördern seien und schleunig an die Front entsendet werden.

Eine Kritik des russischen Budgets.

Kopenhagen, 3. Jänner. Aus St. Petersburg wird gemeldet: Der Radettenführer Singarev fährt

im „Rječ“ vom 24. Dezember 1914 in der Kritik des russischen Budgets fort. Er betont, daß aus dem Budget nicht ersichtlich sei, aus welcher Quelle die Kriegs- und laufenden Bedürfnisse des Budgets gedeckt werden. Das Defizit für das Jahr 1914 betrage ohne die Kriegsausgaben 1225 Millionen Mark, obwohl die Ausgaben des Staates um 672 Millionen Mark gekürzt worden seien. Den Ausfall der Branntweinsteuer in den Einnahmen suche man in erster Linie durch Steuererhöhungen zu decken. Alles erwarte man von der beabsichtigten Steuererhöhung von über einer Milliarde Mark. Selbst diese auf dem Verordnungswege eingeführten Erhöhungen werden nach Ansicht des Finanzministers nicht imstande sein, das Gleichgewicht des Budgets herzustellen. Singarev ist der Meinung, daß die Einschätzungen des Finanzministers zu hoch gegriffen seien, denn der Krieg mache sich auf allen Gebieten in einem scharfen Sinken der Einnahmen bemerkbar. Eines stehe jedenfalls fest: Daß, wenn die Einschätzungen zutreffen, auch im Budget des nächsten Jahres ein Defizit unvermeidlich sein werde.

Albanien.

Keine italienischen Truppenlandungen in Durazzo.

Rom, 2. Jänner. („Agenzia Stefani.“) Wie die „Tribuna“ meldet, ist das Schlachtschiff „Sardegna“, von Valona kommend, in Durazzo eingetroffen und von der italienischen Kolonie mit freundiger Genugtuung begrüßt worden. Das Blatt bezeichnet die Gerüchte, wonach die Regierung die Absicht habe, in Durazzo zu gleichen Maßnahmen zu schreiben wie in Valona, als phantastisch. Auch „Giornale d'Italia“ erklärt, die Anwesenheit der „Sardegna“ vor Durazzo habe nur den Zweck, Leben und Eigentum der Einwohner vor allfälligen Bedrohungen zu bewahren. Sie sei keineswegs ein Vorpiel für weitere Besetzungen oder Truppenlandungen, sondern bezwecke die Beilegung allfälliger Unruhen. „Idea Nazionale“ bezeichnet die Nachricht, daß in Durazzo Matrosen gelandet worden seien, als falsch. Eine solche Landung sei weder erfolgt, noch geplant.

Erste Lage in Durazzo. Eine Schlacht zwischen Essad Pascha und den Aufständischen.

Rom, 3. Jänner, 8 Uhr 10 Min. abends. „Giornale d'Italia“ schreibt: Die Lage in der Umgebung von Durazzo gestaltet sich ernst, weil die Aufständischen entschlossen sind, die Stadt, von der sie nicht sehr weit entfernt stehen, zu besetzen. Indessen dürfte nach den neuesten heute abends unserer Regierung zugekommenen Nachrichten eine unmittelbare Gefahr für die Stadt ausgeschlossen sein, da die Streitkräfte Essad Paschas beträchtlich sind. Sie leisten unter der geschickten Führung Essad Paschas energischen Widerstand. Indessen wird noch einmal wiederholt, daß die in Durazzo und anderwärts im Umlaufe befindlichen Gerüchte über eine bevorstehende Landung italienischer Matrosen nicht den Glauben erwecken dürfe, daß die Regierung entschlossen wäre, zu dieser Maßnahme zu greifen. Diese Gerüchte entsprechen einzig und allein der berechtigten Befürchtung der italienischen und der fremden Kolonien. Gewiß ist bloß, daß die italienische Regierung entschlossen ist, die Sicherheit der fremden Kolonien in Durazzo zu gewährleisten. Zu diesem Zwecke wird, falls die Aufständischen etwa Durazzo aus der Nähe angreifen sollten, ein Transportschiff zur Verfügung des Admirals Patris entsendet werden. „Giornale d'Italia“ bemerkt, daß diese Nachricht implizite den Gedanken einer Landung ausschliesse, weil sie für den Fall erster Ereignisse in Durazzo die Möglichkeit der Aufnahme der bedrohten fremden Staatsangehörigen an Bord unserer Schiffe voraussehen lasse.

Rom, 3. Jänner, 8 Uhr 20 Min. abends. „Giornale d'Italia“ meldet aus Durazzo: Die Schlacht zwischen den Truppen Essad Paschas und den Aufständischen dauert in der Umgebung von Durazzo mit Heftigkeit fort. Der Ausgang ist noch ungewiß. Die Aufständischen, die in großer Zahl sind, verfügen über zahlreiche Waffen. Essad Pascha, der nach Durazzo gekommen sei, um mit den Mitgliedern des Senates, den auswärtigen Vertretern und anderen Notabilitäten über eine bessere Organisation und des Widerstandes der Verteidigung zu beraten, wird sich sofort wieder an die Schlachtfeld begeben, um sich an die Spitze der Truppen, die ihm treu sind, zu stellen und um gegen die Aufständischen zu kämpfen. Die Lage wird immer ernster. Das Schlachtschiff „Sardegna“ befindet sich noch immer hier. Seine Anwesenheit beruhigt die Bevölkerung sowie die fremden Kolonien, die große Besorgnis hegen.

Bulgarien.

Aufrechthaltung der Neutralität.

Sofia, 2. Jänner. (Agence télégraphique bulgare.) Ministerpräsident und Minister des Äußern Radoslavov wiederholte gestern bei Verhandlung des Budgets des Ministeriums des Äußern die Erklärung, betreffend die Neutralität Bulgariens, und versicherte neuerlich, das Land werde, solange seine Interessen nicht auf das Spiel gesetzt würden, die gegenwärtige Haltung gegenüber seinen Nachbarn auch weiterhin beobachten.

Entrüstung über die Proklamation des serbischen Thronfolgers an die Mazedonier.

Sofia, 3. Jänner. Die „Agence télégraphique bulgare“ meldet: Die Proklamation des serbischen Thronfolgers, womit den Mazedoniern konstitutionelle Frei-

heiten gewährt werden, ruft in allen hiesigen politischen Kreisen sowie in der Bevölkerung ohne Unterschied der Partei die tiefste Entrüstung hervor. Die öffentliche Meinung deutet diese Maßnahme der serbischen Regierung als eine solche, wodurch Serbien die territorialen Konzeptionen für null und nichtig erklärt, die es Bulgarien in so freigebiger Weise versprochen hat, als sich die geschlagene serbische Armee gegen die bulgarische Grenze zurückzog. Jetzt bedeute Serbien seine Karten auf und verkünde mit lauter Stimme seine Unnachgiebigkeit. Aber diese List werde es nicht retten. Mazedonien sei allezeit bulgarisch gewesen und werde es auch nach der Proklamation des Prinzen Alexander bleiben, die die Befreiung dieses Landes vom serbischen Joch nur beschleunigen werde. Die meisten Blätter bestehen auf der Befestigung Mazedoniens durch die bulgarische Armee.

Sofia, 3. Jänner. Zu der Proklamation des serbischen Thronfolgers schreibt „Nambana“: Diese Proklamation ist der Spiegel der Seele der Serben. Feierlich erklären die Serben darin, daß sie aus Mazedonien ein serbisches Land machen wollen. Werden nun unsere Slavophilen begreifen, daß Mazedonien nur mit Feuer und Schwert den Serben weggenommen werden muß? Die Proklamation des serbischen Thronfolgers ist ein Appell an das bulgarische Volk, sich künftig keiner Illusion über die russischen und serbischen Pläne hinzugeben. Mazedonien kann nur befreit werden, wenn Serbien vollständig zertrümmert wird.

Die Türkei.

Der Vormarsch der türkischen Truppen im Kaukasus.

Konstantinopel, 2. Jänner. Eine amtliche Mitteilung des Hauptquartiers besagt: Unsere Truppen haben gestern Ardaghan genommen. Eine Abteilung unserer in dem Gebiete von Tschuruk operierenden Truppen war am 28. Dezember bei einem Vormarsche gegen Ardaghan westlich von dieser Stadt auf die russischen Truppen gestoßen, die zurückgeworfen wurden. Die unter dem Befehle des Generals Zaschen stehenden Verteidigungstruppen von Ardaghan umfaßten 3000 Mann Infanterie und 1000 Kosaken mit sechs Feldgeschützen und zwei Maschinengewehren. Am Morgen des 29. Dezember ging unsere Abteilung trotz der ziffermäßigen Überlegenheit des Feindes ohne Zögern zum Angriffe auf die gut besetzten und durch Artillerie gedeckten feindlichen Stellungen über. Der blutige Kampf endigte gegen Abend mit der Flucht der Russen, die schwere Verluste erlitten hatten, während unsere Verluste nur unbedeutend waren. Vor ihrer Flucht hatten die Russen einen großen Teil der Stadt sowie ihre Munitions- und Lebensmitteldepots in Brand gesteckt und den Besitz der Muselmanen geplündert und diese selbst den verschiedensten Foltern ausgesetzt. Einem Muselmanen wurden sogar die Augen ausgestochen und zahlreiche wehrlose Männer und Frauen mit dem Bajonett niedergemacht. Große Mengen von Munition und Kriegsmaterial sowie ein Teil des feindlichen Trains fielen in unsere Hände. Die Freude der vom russischen Joch befreiten Bevölkerung ist unbeschreiblich. Die Tapferkeit der Freiwilligen, die Seite an Seite mit unseren Truppen kämpften, verdient lobend hervorgehoben zu werden. In Persien zeigt sich die gleiche Hingebung bei unseren persischen Brüdern. Am 29. Dezember haben unsere Truppen, vereint mit persischen Stämmen, bei Meyandwab, 50 Kilometer nordöstlich von Sautschbulak, 4000 Russen, die über zehn Geschütze verfügten, vollständig geschlagen. Der Feind verlor über 200 Tote, eine große Anzahl von Verwundeten und sechs seiner Geschütze und eine Menge Gewehre, Munition und Kriegsmaterial. Einer Meldung aus Erzerum zufolge werden große Transporte von den in letzten Kämpfen gefangenen Russen nach Erzerum geleitet, wo bereits 600 Gefangene eingetroffen sind.

Konstantinopel, 3. Jänner. Ein aus zuverlässiger privater Quelle stammendes Telegramm aus Tschikan, einem auf türkischem Gebiete westlich Tauschkert (oder Tavaskiar) gelegenen Orte besagt: Der Vormarsch der türkischen Truppen im Kaukasus gleicht einem wahren Befreiungszuge. Außer Tavaskiar und Tschkert haben die Truppen Zukule besetzt, wo ihnen ein glänzender Empfang bereitet wurde. Gestern versuchten die Kosaken einen Angriff gegen türkische Abteilungen in der Umgebung von Pantshurd. Sie mußten jedoch angesichts des heldenmütigen Widerstandes der türkischen Truppen unter großen Verlusten die Flucht ergreifen. In dem Telegramme heißt es weiter: Die Sympathiekundgebungen der muselmanischen Bevölkerung lassen erkennen, daß die Befreiungstunde des Kaukasus geschlagen hat.

Konstantinopel, 2. Jänner. In der heutigen Kammer Sitzung wurde folgendes Telegramm des gegenwärtig in Tschkert (Kaukasus) befindlichen Abgeordneten von Erzerum, Seiff Allah, verlesen: Indem ich unsere glorreiche Armee zu den Siegen, die sie davonträgt, beglückwünsche, habe ich die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß in den hiesigen Gegenden operierende ottomanische Truppen den Feind an mehreren Punkten in der Umgebung von Tsch-

fert besiegt haben. Die der Verfolgung entronnenen Russen wurden sämtlich in den Schluchten von Kossor gefangen genommen. Auf diese Weise sind die Bezirke Tauschkert und Tischkert sowie die Umgebung dieser Orte von dem Feinde gänzlich gesäubert worden. Eine große Menge Lebensmittel und verschiedene Vorräte sowie Vieh sind in unsere Hände gefallen. In dem Telegramm heißt es weiter: Sämtliche Muselmanen des Kaukasus, die seit 37 Jahren, während welcher sie unter den Härten und dem barbarischen Despotismus der Russen gebeugt sind, und unablässig blutige Tränen vergießend, sich nach der Türkei geflüchtet haben, sind glücklich, jetzt ein neues Leben unter ottomanischer Agide zu leben und haben mich beauftragt, dem ottomanischen Parlamente die Gefühle unerschütterlicher Anhänglichkeit an das Kalifat und der Ehrerbietung zu übermitteln. — Das Telegramm wurde vom ganzen Hause mit begeistertem Beifalle begrüßt. — Der Ort Tischkert, von welchem im obigen Telegramme die Rede ist, liegt ebenso wie Kossor im Tale des Flusses Olti, östlich von Tauschkert.

Aus der türkischen Kammer.

Konstantinopel, 2. Jänner. Die Regierung hat der Kammer eine Gesetzesvorlage unterbreitet, worin sie die Ermächtigung anspricht, einen Vorschuß von 5 Millionen Pfund (ungefähr 110 Millionen Kronen) zu 6 Prozent aufnehmen zu dürfen. Die Kammer hat die Gesetzesvorlage, betreffend die Verlängerung des Moratoriums bis zum 13. April 1915, angenommen. Die Regierung hat in der Kammer eine Vorlage eingebracht, wonach die Schulden der unter den Waffen stehenden Soldaten bis zur Beendigung des Krieges gestundet werden.

Abreise einer Sanitätskolonne nach dem Suezkanal.

Konstantinopel, 3. Jänner. Eine Sanitätskolonne des Roten Halbmondes mit 250 Betten wird übermorgen nach den Suezkanal abgehen.

Die Vereinigten Staaten von Amerika.

Der Protest gegen England.

Washington, 3. Jänner. Ridder schreibt in der „Staatszeitung“: Die Berichte über die britische Haltung zum Proteste der Vereinigten Staaten sind nicht so, wie wir zu erwarten Grund hatten. Engländerseits besteht offenbar der Wunsch, der Verantwortlichkeit auszuweichen. Wir haben die Verletzung unserer Rechte durch England fünf Monate lang über uns ergehen lassen. Das ist genug. Wir wollen unser Recht und wünschen nicht zu warten, bis es Großbritannien gefällt, es uns zu geben.

Die amerikanischen Redder werden von England Schadenersatz fordern.

London, 2. Jänner. Die „Morningpost“ meldet, daß die amerikanischen Redder unabhängig von dem

Resultate der englisch-amerikanischen Verhandlungen Schadenersatz von England verlangen wollen.

Paraguay.

Ausbruch einer Revolution.

Buenos Aires, 2. Jänner. „La Prensa“ bringt ein Telegramm aus der Grenzstadt Formosa, wonach in Paraguay eine Revolution ausgebrochen sei. Der Aufstand hat mit der Meuterei eines Artillerieregiments begonnen. Der Präsident sei gefangengenommen worden.

China.

Yuanschik'ai — lebenslänglicher Präsident.

London, 2. Jänner. „Daily Telegraph“ meldet aus Peking: Yuanschik'ai brachte ein Gesetz durch, das ihm die Präsidentschaft auf Lebenszeit sichert und ihm das Recht der Wahl seines Nachfolgers einräumt.

Angriffe gegen die japanische Regierung wegen Kiautschau.

Petersburg, 3. Jänner. Die „Novoje Vremja“ meldet aus Peking: Die offiziöse „Peking Daily

News“, die bisher immer zur Ruhe mahnte, greife jetzt die japanische Regierung wegen ihrer Äußerungen über Kiautschau im Parlamente scharf an, wobei das Peking Blatt bemerkt, China hole sich, was ihm gehöre.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Kunert

Guter Frauenverdienst.

Intelligente Frauen, redengewandt, finden durch Besuche bei den besseren Privatparteien für eine moderne, reich illustrierte Frauenzeitschrift einen ständigen, lohnenden Verdienst. Es wird Fixum und Provision bewilligt. Die Tätigkeit eignet sich auch für verheiratete Frauen, da sie in der Besorgung der Häuslichkeit nicht hindert. Kurze, schriftliche Anfragen unter „**Frauenverdienst Nr. 4431**“ an die Administration dieser Zeitung. 4431 2-2

Zahvala.

Za vse blage dokaze tolažilnega sočufja, ki so mi bili izraženi ob priliki smrti mojega ljubega očeta, gospoda

Jurija Klemenčič

izrekam tem potom svojo najsrčnejšo zahvalo.

Posebno se zahvaljujem preč. duhovščini, čč. oo. frančiškanom, kakor tudi vsem drugim, ki so pokojnika spremili v tako obilnem številu k zadnjemu počitku. Bog bodi plačnik!

Kamnik, dne 3. januarja 1915.

Julija Schusterschitz, roj. Klemenčič
hči.

10



Pretužnega srca naznanjamo vsem sorodnikom, prijateljem in znancem bridko vest, da se je Vsegamogočnemu dopadlo, dne 29. decembra 1914 ob eni uri popoldne poklicati k sebi našega ljubljenelega soproga, oziroma brata, strica in svaka, gospoda

Franc Bahovec

c. kr. praporščaka v rezervi

katerega pogreb se je vršil dne 2. januarja 1915 ob treh popoldne z mrtvašnice pri Svetem Krištofu v skupno grobnico ravnotam.

Blagega pokojnika priporočamo v molitev in blag spomin.

V Ljubljani, dne 4. januarja 1915.

Žalujoča rodbina Bahovec in drugi sorodniki.

Amtsblatt.

4386

Oklic.

C 146/14/2

Zoper Franceta Repovž, posestnika iz Gor. Svinjskega, katerega bivališče je neznano, se je podala pri c. kr. okrajni sodnji v Mokronogu po nedl. Alojzu Retel prav Ilnikar iz Kostanjevice, tožba zaradi očetovstva in plačevanja alimentov s prip.

Na podstavi tožbe se je določil narok na

13. januarja 1915

dopoldne ob pol 10. uri pri podpisani sodnji.

V obrambo pravic toženca se postavlja za skrbnika gospod Andrej Cerkovnik, župan v Št. Rupertu. Ta skrbnik bo zastopal toženega v označenih pravnih stvari na njegovo nevarnost in stroške, dokler se isti ali ne oglasi pri sodnji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnja Mokronog, odd. II., dne 22. decembra 1914.

4428

Cg. I a 121/14/3

Oklic.

Zoper Janeza Plestenjak, posestnika v Logu, sedaj neznano kje v Ameriki, se je podala pri c. kr. deželni sodnji v Ljubljani, po Kmetski posojilnici v Ljubljani, po dr. Furlanu, odvetniku v Ljubljani, tožba zaradi 2400 K.

Prvi narok se je določil na

14. januarja 1915

dopoldne ob 9. uri tasodno, soba št. 123.

V obrambo pravic toženega skrbnikom postavljeni gospod dr. Zupanc, odvetnik v Ljubljani, ga bo zastopal, dokler se ali ne oglasi pri sodnji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. deželna sodnja v Ljubljani, oddelek I a., dne 29. decembra 1914.

4414

E 216/14/11

Dražbeni oklic in poziv k napovedbi.

Na predlog zahtevajoče stranke Janko Rajakoviča v Radatoviču bo dne 8. februarja 1915

predpoldne ob 9. uri, pri tem sodišču, v izbi št. 21, na podstavi s tem odobrenih pogojev dražba sledečih nepremičnin: vl. št. 125 polovica, 194 polovica, 729 cela, k. o. Radovica, hiša v Radoših št. 76, zidanica, vinograd in njiva. Pritiklin ni.

Cenilna vrednost 55 K 20 v, 468 K 96 v in 400 K.

Najmanjši ponudek 616 K 11 v; pod najmanjšim ponudkom se ne prodaje.

C. kr. okrajno sodišče v Metliki, oddelek II., dne 22. decembra 1914.

4346

E 831/14/9

Versteigerungsedikt.

Am 4. Februar 1915 vormittags 10 Uhr findet bei diesem

Gerichte, Zimmer Nr. 26, die Versteigerung folgender Liegenschaften statt:

E. Z. 162 Katastralgemeinde Schalfendorf, Gasthaus Nr. 11, Hausbrunnen, Fremdenherberge, Eiskeller, Raum für Kraftfahrzeuge, Holzlege, Hühnerstall und nicht verbaute Grundstücke.

Zur Liegenschaft E. Z. 162 gehört folgendes Zubehör: Gasthaus und Fremdenhoteleinrichtung und Geschirr im Schätzwerte von 29.188 K 80 h.

Schätzwert 128.507 K 50 h.

Geringstes Gebot 78.848 K 15 h; unter dem geringsten Gebote findet ein Verkauf nicht statt.

R. f. Bezirksgericht Radmannsdorf, Abt. II., am 15. Dezember 1914.

PI 273/14/1, PI 327/14/1

P VIII 337/14/1, 4418

Oklic.

Radi slaboumnosti se stavijo pod skrbstvo:

1.) France Pajer, vpokojeni sprednik iz Spod. Šiške št. 578;

2.) Marija Medved, posestnika žena v Tacnu št. 29;

3.) Albert Hlavka, tovarnar v Ljubljani, ter se jim postavljajo za skrbnike: ad 1.) Ruprecht Radičnik v Spod. Šiški, ad 2.) Martin Medved, posestnik v Tacnu št. 12, ad 3.) Maks Jelenc, policijski protokolist v Ljubljani.

C. kr. okrajno sodišče v Ljubljani, odd. XI., dne 30. decembra 1914.

4331

A VIII 297/14/34

Einberufung

eines Erben, dessen Aufenthalt unbekannt ist.

Franz Petrovic, Fabrikarbeiter, ist am 26. Februar 1912 in Pittsburg, Amerika, gestorben. Eine letztwillige Anordnung wurde nicht vorgefunden.

Als Erbe kommt auch Anton Kralj, vermtl. Bäckergehilfe, zuletzt angeblich in Krain, in Betracht. Anton Kralj, dessen Aufenthalt dem Gerichte unbekannt ist, wird aufgefordert, sich binnen einem Jahre

von heute ab bei diesem Gerichte zu melden. Nach Ablauf dieser Frist wird die Verlassenschaft mit den übrigen Erben und dem für den Abwesenden bestellten Kurator Herrn Dr. Thomas Roscher, Advokaturkandidat Graz, Ed. Richterergasse 11, abgehandelt werden.

R. f. Bezirksgericht Graz, Abt. VIII., am 8. Dezember 1914.

4325 Firm. 1217, Rg. A I, 160/18

Premembe pri že vpisani firmi.

V registru se je vpisala dne 16. decembra 1914 pri firmi:

besedilo:

Josip Valenčič

sedež: Trnovo št. 76

obratni predmet: trgovina z mešanim blagom, naslednja prememba: Izbrise se provizorij, ki je vladal tekem zapuščinske razprave in se vpiše novo imejteljico Frančiško Valenčič.

C. kr. deželno kot trgovsko sodišče v Ljubljani, oddelek III., dne 16. decembra 1914.

Mestna hranilnica ljubljanska.

Razglas.

Promet meseca decembra 1914:

930 strank je vložilo	kron	589.962.41
1541 strank je dvignilo	"	898.973.05
Stanje vlog s kapitaliziranimi obresti	"	44.385.004.01

Število vložnih knjižic 29.924.

V IV. četrletju 1914 se je hipotečnih in občinskih posojil

izplačalo	kron	33.800.—
vrnilo	"	287.928.04
Stanje posojil	"	33.964.227.70.

V Ljubljani, dne 2. januarja 1915.

Ravnateljstvo Mestne hranilnice ljubljanske.

Gut erhaltene

Möbel

zu verkaufen.

Anzufragen bei der Administration dieser Zeitung. 9 2-1

Monatlich 120 Kronen

Nebenverdienst durch leichte Schreibarbeit (Adressenschreiben). Auskunft gegen Rückportomarko Sanderoo, Risorta 2, Triest. 3 2-1



Soeben erscheint

Bongs Illustrierte Kriegsgeschichte

Der Krieg 1914

in Wort und Bild

unter Mitarbeit von

Generalleutn. Baron v. Ardenne	Maler Prof. Carl Becker
Generalleutn. v. Dinslage-Campe	Maler Prof. Ludwig Dettmann
Exzellenz Imhoff Pascha	Maler Prof. A. Seyer, P. Salte
Generalleutn. Heinrich Rohne	Maler Prof. Adolf Hoffmann
General d. Inf. von Zanjon	Maler Prof. Georg Koch
Oberleutn. Herman Frobenius	Maler Prof. Karl Pippich
Graf Ernst zu Reventlow	Maler Prof. Willy Stöwer
Fregattentap. Paul Walther u. a. m.	Maler E. Heims, G. Zimmer u. a. m.

Viele Hunderte von Illustrationen, Bildnisse, Karten, Pläne, photographische Aufnahmen

Farbige Kriegsbilder

Ausführliche Berichte von den Kriegsschauplätzen — Feldpostbriefe und persönliche Schilderungen der Kämpfer — zu Lande, zu Wasser und in den Lüften

Die Namen unserer Mitarbeiter bürgen dafür, daß der Zusammenhang, die Beweggründe und Ziele der kriegerischen Maßnahmen von bedeutenden Fachmännern, die zugleich Schriftsteller hervorragenden Rufes sind, klar und fesselnd dargelegt werden. Die für den illustrativen Teil gewonnenen Künstler befinden sich zum Teil selbst auf den Kriegsschauplätzen.

Das Werk ist somit die

wertvollste fachmännische und volkstümliche Darstellung des Weltkrieges. Jede Woche ein Heft zum Preise von 30 Pf.

Zu bez. d. Sg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Laibach, Kongreßplatz Nr. 2.

Depot der

k. u. k. Generalstabskarten

Masstab 1:75.000.

Preis per Blatt 1 K, in Taschenformat auf Leinwand gespannt 1 K 80 h.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Buchhandlung in Laibach, Kongreßplatz 2.



1,20 Kronen

Zu beziehen durch: Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg Buchhandlung in Laibach.

Eine größere Bureauwohnung

in Laibach, bestehend aus mehreren Lokalitäten und Nebenräumen, an einem zentralgelegenen, ruhigen Orte, wird auf die Dauer von mehreren Jahren für den Mai 1915 gesucht. Die Wohnung soll womöglich ebenerdig gelegen sein, separaten Eingang von der Straße und gute Beleuchtung haben. Ein eventueller Umbau wäre nach Vereinbarung durchzuführen. Angebote sind unter „Z. 4433“ an die Administration dieser Zeitung zu richten. 4433 3-2

Garantiert naturechte Görzer Weine

Weißwein oder Schwarzwein à Liter 48 Heller
ab hier von 56 Liter aufwärts, per Nachnahme versendet

Rosenkranz

Naturwein-Export in Cormons
(Küstenland). 4410 11-4

Pelzware 30% billiger vom 2. Jänner 1915:

Hasen-, Kanin-Muff oder Kolier, früher K 5.—, jetzt K 3.50
Brabant oder Mufflon oder Kolier, „ K 12.—, „ K 8.40
Modernste Pelz-Garnituren in allerfeinsten Fellen zu stark reduzierten Preisen.
Eleganter Sealskin-Paletot früher K 150.—, jetzt K 105.—
„ „ -Mantel „ K 300.—, „ K 200.—
Karakul-Jacke „ K 200.—, „ K 140.—
Persianer Jacke „ K 1000.—, „ K 700.—

Für Herren:

Pelz-Röcke (Mikado) früher K 40.—, jetzt K 28.—
„ mit Katzen-, Opossum- oder Biber-Futter K 100.—, „ K 70.—
Feinste Stadtpelze „ K 162.—, „ K 112.—

Sämtliche andere Konfektion für Damen und Herren wegen Inventur zu staunend billigen Preisen. 4434 3-2

Laibacher (früher englisches) Kleidermagazin O. Bernatović,
Laibach, Mestni trg 5-6.

= Kaufe Pferdekotzen =

jedes Quantum 2

Wien II., Stefaniestraf 4. Telephon 43229.

Kalender 1915

Universal-Blockkalender	R 1.20
Kontor-Tagesblockkalender	> -80
Miniatur-Blockkalender	> 1.—
Engels Tagesblockkalender	> 2.—
Vormerk-Blockkalender	> 1.—
Riesen-Blockkalender	> 2.—
Monstrum-Blockkalender	> 6.—
Küchen-Blockkalender	> 1.80
J. C. Schmidls Abreißkalender	> -60
Meyers hist.-geogr. Kalender	> 2.30
Kosmos-Kalender	> 2.30
Möllers Arbeitskalender mit ärztlichen Ratschlägen	> -68
Spemanns Alpenkalender	> 2.70
Bards Museum-Kalender	> 4.55
Engels Kunstkalender	> 3.—
Spemanns Kunstkalender	> 2.70
Bayrischer Kunstkalender	> 2.60
Kunst und Leben	> 3.90
Deutscher Knaben-Kalender	> 1.98
Deutscher Mädchen-Kalender	> 1.98
Wochen-Notizblockkalender	> 1.50
Wochen-Vormerkkalender	> 1.20
Wochen-Vormerkkalender	> 1.60

Größte Auswahl aller Art Blockkalender

Taschenkalender	K -30
Brieftaschenkalender	> -30
Blattkalender	> -25
Visitkartenkalender	> -30
Kleiner Brieftaschenkalender	> -20
Eleganter Taschenkalender	> -60
Eleganter Spiegelkalender	> 2.40

Portemonnaie-Kalender

zu 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90 h und 1 K etc. etc. in größter geschmackvoller Auswahl.

Wandkalender	K -20
Kleiner Wandkalender	> -20
Wandkalender	> -30
Salon-Wandkalender	> -30
Allgem. Wandkalender	> -30
Vormerkkalender	> -40
Kontorkalender	> -80
Kleiner Kontorkalender	> -30
Großer Wandkalender	> -70
Kontorkalender	> -50
Pult-Notizkalender	> -40
Wand-Notizkalender	> -40

Großes Lager von Wandkalendern

Frommes Schreibtisch-Unterlagekalender	K 2.40
Engels Patent-Lösch-Unterlagekalender	> 3.—
Pultmappe	> 2.60

Größte Auswahl von Luxus- und Phantasie-Kalendern.

Zu beziehen durch

Ig. v. Kleinmayr & Fed.
Bamberg, Buchhandlung,
Laibach,
Kongreßplatz Nr. 2.

Gut, schnell und zuverlässig
wie kaum eine andere Erscheinung unterrichtet Sie über alle Vorgänge auf den Kriegsschauplätzen die **Kriegsausgabe von Reclams Universum**
Mit zahlreichen Wirklichkeits-Aufnahmen sowie zuverlässigen Berichten hoher Offiziere und erster Fach-Schriftsteller. Die wöchentlich erscheinenden Hefte bilden eine notwendige Ergänzung zu den Tageszeitungen und eine **Zeit-Urkunde von größter Bedeutung**
Am 1. Oktober beginnt der spannende Kriegsroman **Weltbürger** von Schulte vom Brühl. Von den jedem Heft besonders beigefügten hochinteressanten Erinnerungen und Betrachtungen des Geh. Ober-Medizinalrat Prof. Dr. Heinr. Fritsch
1870/71
werden neueintretenden Beziehern die bereits erschienenen Fortsetzungen umsonst nachgeliefert.
Bezugspreis:
35 Pf. wöchentl., 1.35 Mk. monatl., 4 Mk. vierteljährl. durch Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Buch- und Kunsthandlung in Laibach

vorrätig Wäsche für Institutszöglinge **vorrätig Kleinkinder-Wäsche**

Brautausstattung

Gegründet 1866.

Herren-, Damen- u. Kinder-Wäsche

eigener Erzeugung

die wegen ihres vorzüglichen Schnittes, exakter Arbeit und mäßigen Preises weit bekannt ist, empfiehlt

C. J. HAMANN

Wäsche-Lieferant Kaiserl. und Königl. Hoheiten, Offiziers-Uniformierungen, Institute, Klöster etc.

LAIBACH.

Wäsche nach Maß wird raschest angefertigt.

Dasselbst die erste krainische Feinputzerei für Herrenwäsche. Motorbetrieb. 3743 13

Größte Schonung d. Wäsche. Neueste Maschinen.

Die Wäsche wird nach Art erster Wiener Putzanstalt tadellos wie neu gebügelt und alle bis Mittwoch einer Woche zugesandten Wäschestücke am Samstag derselben Woche fertiggestellt.

Bekannt redlichste Bedienung.

Sportartikel Krawatten, Hüte **Strick- und Wirkware erstklassig**

Bettfedern, Daunen u. Kapok

Inserate in unserer Zeitung **Erfolg!**
haben den größten

Schuhmacher J. ZAMLJEN
Laibach, Gradišče Nr. 4
empfiehlt sich für alle in sein Fach einschlägigen Arbeiten. Fertige Schuhe Haus- und Fabriksarbeit, stets lagernd. Verfertigt auch echte Berg- und Turnschuhe.